PAZIFIK-INFORMATIONSSTELLE

Hauptstraße 2
8806 Neuendettelsau
F. R. Germany

Dossier Nr. 2

Autor: Günter Rath
Titel: Neukaledoniens Wirtschaft - eine Bestandsaufnahme
Datum: Mai 1989
Ort: Nürnberg

Günter Rath, Freytagstr. 1, 85 Nürnberg 20, Tel. 0911-532678
(Dieses Papier dient nur als Argumentationshilfe und Vorlage für mögliche Öffentlichkeitsarbeiten und Vorträge. Literaturangaben können vom Verfasser schriftlich angefordert werden.)

NEUKALEDONIENS WIRTSCHAFT - EINE BESTANDSAUFNAHME

Die Franzosen waren nicht die ersten, die mit der Inbesitznahme Neukaledoniens liebäugelten. 1848 erschien in Deutschland eine Schrift, die an die Mitglieder des deutschen Parlaments adressiert und von einem Herrn Lang - Dr. der Theologie und Philosophie - verfaßt war und den Titel trug: "Eine deutsche Colonie im Stillen Ozean". Gemeint war Neukaledonien. Wie man die Ureinwohner am besten hereinlegen könnte wurde so beschrieben:

" Vorausgesetzt also, daß es beschlossen wird, eine deutsche Colonie auf Neu-Caledonien zu gründen und daß ein Schatz zu diesem Zwecke durch Verkauf von Stadt- und Landloosen nach obigen Systeme gewonnen wird, so sind Folgendes die Zwecke, für welche dieser Schatz gesetzmäßig zu verwenden wäre: 1. Das Erlöschen der Ansprüche der Eingeborenen aufalles Land, das für die Colonie rund um die hauptsächlichstenHäfen längs der Küste erfordern wird. Es würde keine Schwierigkeiten haben, Land von gehöriger Ausdehnung für solche Zwecke zu erhalten, oder einen vortheilhaften Tausch mit den Eingeborenen einzugehen, denn sie würden das Land nach dem Werthe des es für sie in Wirklichkeit hat schätzen, und dieser ist gering."

In der gleichen Schrift wird auch Georg Forster zitiert, der Ende des 18. Jhdts. mit Cook in Neukaledonien landete und seine Begegnung mit den Einwohnern wie folgt schilderte:

"Alle Eingeborenen der Südseeinseln machten einen Versuch, die Fremden, die sie besuchten, zu verjagen. Aber die Einwohner Neu-Caledoniens nahmen uns gleich von Anfang als Freunde auf, sie wagten, an Bord unseres Schiffes zu kommen, ohne im Geringsten Furcht oder Mißtrauen zu zeigen und ließen uns frei durch ihr Land ziehen, so weit wir wollten. Diese Einwohner mit ihrem guten Charakter und freundlichen, gutherzigen Wesen machten uns größere Freude, als alle anderen Insulaner."

Für europäische Siedler waren die Bedingungen in Neukaledonien also äußerst günstig: Freundliche Menschen, die man leicht ausmanöverieren konnte, um ihnen das zu nehmen, was ihnen am meisten bedeutete und heute noch bedeutet: nämlich das Land mit dem sie leben.

Wie mag es in der kanakischen Gesellschaft ausgesehen haben, bevor die Weißen kamen? Georg Forster schreibt: "Wir kamen durch einige Pflanzungen in den Ebenen, die wie ich sah, mit viel Einsicht angelegt und mit großen Fleiße gepflegt waren. Einige lagen brach, etliche waren neu angelegt, andere schon länger und wurden theilweise wieder frisch umgebrochen. Das erste, was geschieht, ist, wie ich bemerkte, daß das Gras welches den Boden überdeckt, angezündet wird. Der Brauch, das Land einige Jahre brach liegen zu lassen, um es wieder fruchtbar zu machen, ist bei den Völkern der Südsee allgemein..."

TRADITIONALE GESELLSCHAFT.

Was Forster da beschrieb ist natürlich nichts anderes als der immer noch praktizierte Wanderfeldbau, der Brachperioden und Brandrodungen kennt und ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem, Terrassierung der Felder, Hügelbeete, Kompostierung ebenso wie das fruchtbare Nebeneinander der veschiedenen Gemüsearten.Zuckerrohr, Yams, Taro, Kokosnuß, Spinat und anderes Gemüse waren schon zu Cooks Zeiten zu sehen. In der traditionellen melanesischen Subsistenzwirtschaft wurde immer je nach Bedarf angebaut und geernted, Überschüsse hatten auch zeremoniellen Wert und dienten den Austauschbeziehungen der verschiedenen Sippen und Clans. Die Fruchtbarkeit des Landes und die ausgeklügelten Anbautechniken zeugen von den großen Fähigkeiten der melanesischen Ackerbauern, die, wenn die Ernten gut und das Verhältnis Land zu Bevölkerung stimmten, in einer bäuerlichen Überflußgesellschaft lebten, und oft nur wenige Stunden in der Woche arbeiten mußten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Die traditionale kanakische Gesellschaft ist in Stämme, Clans, Sippen, Familien organisiert. Ein Clan bezieht sich in der Regel immer auf einen gemeinsamen Ahnen, auf eine gemeinsame Sprache und eine tradierte Mythologie. Brauch und Sitten verbinden die Individuen in der Clangesellschaft, die sich auf einem bestimmten Territorium niedergelassen hat. Austauschbeziehungen zwischen den einzelnen Sippen werden durch gemeinsame Festveranstaltungen erneuert; wer mehr gibt, steigt im Ruf, was zu neuen Geberleistungen herausfordert. Ebenso wie Rechte gibt es aber auch Verpfichtungen für das einzelne Mitglied in der kanakischen Gemeinschaft. Durch gegenseitige Verpflichtungen werden die Beziehungsstrukturen erhalten. Konsensfindung statt Abstimmungsverfahren wie wir sie kennen, ist vorherrschend in der melanesischen Gesellschaft. Land ist im Wert umso größer, je knapper es ist. Gegenseitige Landbesetzung gehörte zum tribalen Alltag der vorkolonialen Zeit und auch noch danach. Clanführer konnten sich als Kriegsführer ebenso einen Namen machen wie als Friedensstifter und nach Kampfhandlungen mußte der Frieden besiegelt, Kompensationszahlungen geleistet und Beziehungen erneuert werden. Feinde konnten nur befriedigt werden, wenn Kompensationen für Schäden geleistet wurden, oft in Form von Präsentationen von Taro und Yams. Kriegsführung, landwirtschaftliche Produktion und Zeremonialhandlungen gingen also Hand in Hand und bedingten einander.

Clanführer, oft und fälschlicherweise als Häuptlinge oder Chiefs gedeutet, konnten ihre Stellung verlieren, wenn sie nicht mehr den Vorstellungen der Clanmitglieder entsprachen; sie mußten sich ständig bewähren. Clanführer wurden in der Regel von einem Rat der Ältesten unterstützt, für Landfragen waren Männer von besonderem Stand zuständig. Eine feudalistische sprich hierarchische Ordung wie in anderen pazifischen Gesellschaften (Polynesien, Mikronesien) gab es im traditionellen Kontext der neukaledonischen Gesellschaft nicht. Die kanakische Gesellschaft war eine relativ egalitäre Gesellschaft, die eine wirklich zentrale Gewalt kannte.

Land kommt in der kanakischen Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Land ist Gemeineigentum der Clans, es ist unveräusserlich, materieller und spiritueller Wert ergänzen einander, wobei der Mensch zu dem Land gehört, das er be-sitzt. Besitzrechte sind Nutzungsrechte in der kanakischen Gesellschaft. Land wird individuell genutzt und zumeist von Familien oder Sippen bewirtschaftet. Land konnte auch an Angehörige fremder Sippen abgetreten werden, wobei das Besitzrecht niemals angetastet wurde, sondern es immer nur um Nutzrechte ging. Nutzrechte waren aber immer zeitlich begrenzt. Daher war es für die Kanaken selbstverständlich, Land auch an Europäer abzutreten, wenn sie danach fragten, und wenn genügend Land vorhanden war.

EUROPÄISCHE LANDNAHME

Schon Mitte des 19 Jhdt. gelang es Missionaren, sich in Neukaledonien niederzulassen. Die Siedlerkolonie Australien war nicht weit. Zuerst allerdings kamen Händler und Walfänger. Zwischen Europa, Australien/Melanesien und China blühte ein Dreieckshandel: Sandelholz und Bêche-de-Mer wurden nach China verschifft, Tee von dort nach Europa und die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände gingen von Europa nach Australien.

Im letzten Drittel des vorigen Jhdts. wurde Melanesien von sog. "Blackbirders" heimgesucht, von modernen Sklavenjägern also, die Kanaken und andere für die Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern von Queensland anwarben bzw. kidnappten.

1853 machte Frankreich Kanaky zu seiner Kolonie Neukaledonien: zweifellos waren sie den Briten zuvorgekommen. Paris benötigte dringend einen Stützpunkt für französische Schiffe, und einen Ort, der als Sträflingskolonie dienen konnte. Der Grundstein für eine Siedlerkolonie wurde gelegt. (Frankreich: Assimilation, Großbritannien: indirect rule). Ab 1855 begannen die Franzosen, Land an Siedler zu verkaufen und die Kanaken von ihrem Land zu verdrängen. Dabei wurde festgelegt, daß die Kanaken das Land behalten sollten, welches sie gerade bewirtschafteten, zuzüglich 1/10 des gesamten, nicht-kultivierten Landes, (Brachland) über den Rest verfügte ab nun die Administration. Kanaken, die gegen die Siedler Widerstand leisteten, waren ohne Chance. In der Folgezeit kamen frz. Sträflinge: 1871 wurden 3000 Mitglieder der Pariser Kommune nach Neukaledonien verfrachtet.

Mit der Intensivierung der Besiedelung von Grand Terre nahmen auch die Repressionen gegen die kanakischen Stämme zu.Clangemeinschaften wurden in künstliche Stammesgesellschaften aufgeteilt bzw. zusammengelegt, neue Clan-Führer wurden von der Administration eingesetzt und mit Machtbefugnissen der Kolonialisten ausgestattet. Die Kanaken mußten in Reservaten leben, die sie nur mit Genegmigung der frz. Administration verlassen durften. Durch Krankheiten und Willkürmaßnahmen gegen die kanakischen Ureinwohner dezimierte sich deren Bevölkerung von 60 000 auf etwa 27 000 am Anfang des 20. Jhdts.

Ein System der Rassentrennung wurde schon um 1887 implementiert und sah folgendes vor:

- Kanaken mußten in Reservaten leben
- Kanaken mußten für die Franzosen arbeiten
- Kanaken mußten Kopfsteuern entrichten

- Kanaken hatten keine frz. Rechte und wurden zu Fremden im eigenen Land degradiert. (Erst nach dem 2. Weltkrieg, 1946, erhielten die Kanaken bürgerliche frz. Rechte, durften sich frei bewegen und Arbeit annehmen, wo sie wollten.)

Schon frühzeitig war der Plan Frankreichss, eine vitale Landwirtschaft aufzuziehen, gescheitert. Die frz. Siedler sahen größere Profitmöglichkeiten in der Viehzucht. Die Viehherden benötigten große Areale, Eingriffe in die Natur waren unvermeidlich, Bäume mußten gefällt, Büsche beseitigt werden, und die in Terrassen und Gärten angelegten Felder der Kanaken wurden zerstört.

Heute werden 2/3 der fruchtbaren Böden von nur 1000 Caldoches beansprucht, nur 1/6 der gesamten Landfläche Neukaledoniens ist in Besitz der Kanaken, dabei leben etwa 75% der kanakischen Bevölkerung in ländlichen Gebieten (Reservaten) von der Subsistenzwirtschaft, vom Anbau und Verkauf von Kaffee und Gemüse sowie von Geldüberweisungen der auf Minen oder in Noumea arbeitenden Verwandten. Der Kampf der Kanaken konzentriert sich im wesentlichen auf das von den Caldoches beschlagnahmte Land. Der Dijoud-Plan sah in neuerer Zeit vor, daß jährlich 3000 ha Land von der Administration gekauft und an die Kanaken zurückgegeben werden sollte. 1982 institutionalisierten die frz. Sozialisten die Reforme Fonciere, die sich detailliert mit Landforderungen, Zuständigkeiten und Übergabe von Land an die Urbevölkerung zu befassen hatte.

Die Landforderungen der Melanesier sind im Sinne der europäischen Rechtsprechung kaum zu fixieren, denn die ursprünglichen Besitzer sind nur noch schwer auszumachen. Obwohl die Caldoches Klage gegen Frankreich führten, konnten viele frz. Landeigentümer durch den Verkauf von Grund und Boden, der vielleicht niemals bewirtschaftet wurde, teilweise hohe Profite erzielen. 1984 wurde ein Amt für ländliche Entwicklung und Bodennutzung eingerichtet, und aus Paris wurden 769 Mio CFPF bereitgestellt, um Land von den Caldoches aufzukaufen und an Kanaken zu übertragen. Von 15.488 ha, die aufgekauft werden sollten, waren 1984 etwa 11.143 ha an Kanaken übergeben worden. Der Pisani-Plan sah weitere Landübertragungen an Kanaken vor, jedoch wurden diese Pläne im Zuge der Wahlen und Regierungsumbildungen in Frankreich auf Eis gelegt.

MINERALISCHE ROHSTOFFE

Eng verbunden mit der Landnahme durch Siedler, ist die Landnahme durch die Entdeckung riesiger Nickelvorkommen in Neukaledonien. Nickel wird sowohl an der Ost- als auch ander Westküste von Grande Terre gefunden und im Tagebau abgebaut. (Man benötigt Nickel für die Herstellung von rostfreiem Stahl, also auch für die Luft- und Raumfahrtindustrie. Nickel wird daher als strategischer Rohstoff eingestuft.) Es gibt eine Reihe privater Minenbetreiber in Neukaledonien, jedoch dominiert die Societe le Nickel (SLN) den Abbau und die Verhüttung der Erzvorkommen.

1981 wurden 4,1 Mio t Nickelerz produziert - Neukaledonien war damit der zweitgrößte Nickelproduzent der "freien Welt", oder der drittgrößte Produzent nach Kanada und der Sowjetunion. Infolge des Verfalls der Rohstoffpreise und der Stahlkrise in den Industrieländern, sank die Nickelnachfrage und folglich auch die Einnahmen für die Nickelindustrie und die neukaledonische Administration. Private Minenbetreiber erwirtschaften heute größere Exportanteile als die einst so mächtige SLN. Jacques Lafleur, Abgeordneter der Nationalversammlung in Paris, zählt zu den reichsten und bedeutendsten privaten Minenbesitzer in Neukaledonien.

Bis 1981 gehörte die SLN zur frz. Rothschild-Gruppe, dann wurde sie vom frz. Staat nationalisiert. Während des Nickelboom der 70er Jahre kamen große Scharen von Einwanderern nach Neukaledonien, um in den Minen zu arbeiten. In der Boom-Phase beschäftigte die SLN etwa 5000 Personen, während es gegenwärtig nur noch etwa 2-2.400 sein sollen. Die Nickelminen befinden sich in einer schweren Finanzkrise und existieren de facto nur noch mit Hilfe von Subventionen aus Paris. Die Exporte gehen vor allem nach Japan und nach Frankreich.

1984 hatte Nickel einen Anteil von 92% an den Gesamtexporten, 1985 nur noch 78% und 1986 nur noch 44%. War die Handelsbilanz 1978 noch nahezu ausgeglichen, so wurde 1983 ein Defizit von US$ 124 Mio verzeichnet.

Neben der Unwirtschaftlichkeit der Minen stellen die Nickelminen Neukaledoniens eine schwere ökologische Belastung für Umwelt und Menschen dar. Hunderttausende von ha Land weisen blanke Flächen aus, nachdem die Nickelvorkommen der Mittelgebirgslandschaft abgetragen wurden. Erd- und Gesteinsreste wurden einfach an den Hängen gelagert, wo sie nach starken Regenfällen in die Täler abgeschwemmt werden. Schließlich gelangten schädliche Nickelrückstände in die Flüsse, Lagunen, Korallenriffsysteme, wo ein ökologischer Schaden angerichtet wurde, der nur schwer abzuschätzen ist. Dazu kommt, daß die Nickelverladeanlagen in den Buchten von Grande Terre, zusammen mit den Schiffen zusätzliche Schäden anrichten, denen niemand Rechnung trägt. Die immensen ökologischen Schäden werden eines Tages als Hypothek der Kolonialzeit und damit als Kostenfaktor für den unabhängigen Staat Kanaky zu Buche schlagen. Ein Staudamm und die Umleitung zweier Flüsse, mit denen Elektrizität für die Verhüttungsindustrie in Noume erzeugt werden, haben inzwischen zuerheblichen Umweltschäden geführt, deren ganzes Ausmaß nur der frz. Administration bekannt sein ist.

Bislang hat es nur wenige Durchführbarkeitsstudien im Zusammenhang mit der Exploration von mineralischen Rohstoffen in Neukaledonien gegeben. Es ist aber bekannt, daß Neukaledonien über etwa 20% der Weltkobaltressourcen verfügt, die noch nicht angezapft worden sind. Neukaledonien wird zukünftig auch von der 200-sm-Zone profitieren, doch gibt es in ihr keine signifikanten Meeresbodenschätze, deren Ausbeutung sich lohnen würde. Die meisten Vorkommen sind bislang in den internationalen Gewässern außerhalb der 200-sm-Zonen gefunden worden.

Im Gegensatz zu anderen pazifischen Inselstaaten spielt die kommerzielle Landwirtschaft in Neukaledonien nur eine untergeordnete Rolle, obwohl 60% der Kanaken direkt von der Landwirtschaft abhängig sind und 4% der Europäer von ihr leben. Seit 1956 ist die Zahl der Arbeiter in der Landwirtschaft drastisch zurückgegangen: nur noch 20% aller formell Beschäftigten beziehen heute Einkommen aus dem Agrarsektor, während es vor 20 Jahren noch 50% waren. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, daß die Landwirtschaft nur einen Anteil von 2% am Bruttosozialprodukt hat. Obwohl das Land fruchtbar ist, werden die Lebensmittel zumeist importiert. 1985 entfielen 21% aller Importe auf Nahrungs- und Lebensmittel. (1981 mußten 27% der Exporteinnahmen wieder für Lebensmittelimporte ausgegeben werden.) Für ein profitables Fischereiwesen fehlen Infrastrukturgrundlagen und staatliche Planungsvoraussetzungen. Eine Fisch- bzw. Dosenfabrik gibt es in Neukaledonien nicht. In den Gewässern der Inseln fischen bisher nur japanische Thunfischfänger, die dafür Abgaben entrichten müssen. Neukaledonien kann auch nicht von den Abkommen der Fischereiagentur des Südpazifik Forum profitieren, da hier nur unabhängige Länder die Mitgliedschaft erwerben können.

Als wichtiger Industriezweig Neukaledoniens hat sich in der Vergangenheit der Tourismus-Sektor erwiesen, der einmal 10% des BSP ausmachte. Aufgrund der Militär- und Polizeiaktionen, Sabotageakte und Aufstände der kanakischen Bevölkerung sind in den letzten 5 Jahren viele Touristen, die hauptsächlich aus Australien, Japan, Neuseeland und Frankreich kamen, ausgeblieben. 1984-85 nahm die Zahl der Touristen gegenüber den Boom-Jahren um 44%, die der Schiffspassagiere (Besucher) um 26% ab. Alle diese Rückfälle haben große Auswirkungen auf die Dienstleistungsbetriebe in Noumea gehabt.

Der staatliche Haushalt wird durch direkte und indirekte Steuern und Subsidien aus Paris finanziert. 1984 belief sich das Steueraufkommen auf ca. A$355 Mio, 1985 waren es 15% weniger, nämlich ca. A$ 302 Mio. Die frz. Zuschüsse belaufen sich auf ca. 20-30% des Haushaltsvolumens. Die indirekten und direkten Subventionen aus Frankreich machen etwa 50% des Finanzbedarfs der Kolonie aus. Darüber hinaus unterhält Frankreich in Neukaledonien Polizei, Beamte, Soldaten und die SLN, die 2000 steuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigt. Schließlich muß mit den Zuschüssen aus Paris auch eine bürokratische Maschine unterhalten werden, die sich seit 1970 verdoppelt hat und heute ca. 25% aller Lohnabhängigen beschäftigt. Das bedeutet, daß in der Vergangenheit immer mehr Beschäftigte aus dem primären Produktionssektor (Minen und Landwirtschaft) in den tertiären (Staats-)Sektor abgewandert sind. Zuschüsse bekommt Neukaleldonien auch von der EG. 1984 wurden aus Brüssel 240 Mio PF angewiesen, das entsprach in etwa der Summe, die in dem Jahr für den Unterhalt der Territorialversammlung in Noume benötigt wurde. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt also über den Umweg über Brüssel den frz. Kolonialismus im Pazifik. Dabei ist die Entwicklungshilfe für Neukaledonien schon enorm hoch: 1983 erhielt die Administration in Noumea ca. 1.246 US$ pro Kopf der Bevölkerung, während es in Papua-Neuguinea nur 104 $, in Fidschi 49$ und in Indien nur ca. 15$ pro Kopf der Bevölkerung in dem Jahr waren.

Die Wirtschaft Neukaledoniens läßt sich zusammengefaßt wie folgt charakterisieren: 1. gibt es die Subsistenzwirtschaft, von der im wesentlichen die kanakischen Bevölkerungsteile leben und die sich nach den Produktionsmustern von Ackerbauern richtet. 2. Die kommerzielle Landwirtschaft hat ihre Bedeutung in der Vergangenheit immer stärker eingebüßt. Als wichtiger Wirtschaftsfaktor gilt aber immer noch die Viehhaltung. 3. Die Nickelminen des Bergbausektors sind unprofitabel und werden von Frankreich subventioniert. 4. Der volkswirtschaftlich gesehen wichtigste Sektor liegt in den Dienstleistungsbereichen (Tourismus, Verwaltung, Service-Industrie etc.), die am BSP einen Anteil von ca. 70% haben.

Eine Wirtschaftsenclave besonderer Art stellt die Hauptstadt Noumea dar, die zu vergleichen ist mit Singapur/Malaysia (würde man das Hinterland Kanaky als völlig abgetrennt von Noumea betrachten). Hier konzentrieren sich Administration, Schulen, Lehrbetriebe, Banken, Versicherungen, Radiostation/TV, Hotels (Club Med), Autovermietungsagenturen und schließlich befindet sich auch die Südpazifik-Kommission in Noume, die einen eigenen Wirtschaftsfaktor darstellt. 99% der Häuser Noumeas haben fließend Wasser, während es auf den Loyalitätsinseln nur 8% und auf Grand Terre insgesamt nur 64% sind. 99% der Häuser Noumeas sind an die Elektrizitätsnetze angeschlossen, während 70% der Häuser auf den Loyalitätsinseln mit Kerosinlampen ausgestattet sind.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß Neukaledonien in den letzten 15 Jahren immer abhängiger von Frankreich geworden ist und daher für Frankreich nur noch eine finanzielle Bürde darstellt. Allerdings haben Beispiele in anderen Teilen der Welt gezeigt, daß Kosten-Nutzen-Relationen auch politische Dimensionen mit einschließen. Natürlich ist das frz. Engagement in Neukaledonien auch unter politischen, strategischen und sozialen (Caldoches) Gesichtspunkten zu sehen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden können. Neukaledonien hat sich also zu einem Subventionsstaat entwickelt, dessen Profil auch mit anderen südpazifischen Inselstaaten vergleichbar wäre. Dabei liegt aber ein wesentlicher Unterschied in den Produktionsbedingungen der Landwirtschaft: Im Gegensatz zu anderen Inselstaaten, wo der Handelsgewächsanbau dominiert und sämtliche Bevölkerungsteile mehr oder weniger stark an die Weltwirtschaft angebunden sind, leben die kanakischen Stämme in Neukaldeonien noch relativ autonom, wenngleich unter unwürdigen Bedingungen. Das könnte sich nach der Unabhängigkeit als positiv herausstellen und -bei allen Nachteilen - eine eigene kanakische Gesellschaftsentwicklung ermöglichen.

Für einen unabhängigen Staat, der als Spätkömmling theoretisch aus den Fehlern anderer Entwicklungsländer lernen könnte, gibt es noch eine Reihe von Möglichkeiten sich zu finanzieren. Als größte Finanzbürde der Zukunft werden sich die Minen erweisen, die grossen ökologischen Schaden angerichtet haben und nicht mehr profitabel wirtschaften können. Ein unabhängiger Staat Kanaky müßte vor allem die landwirtschaftliche Produktion fördern und vor- und nachgelagerte Industriezweige, die arbeitsintensiv sein sollten, aufbauen. Für die Ausbildung junger Leute werden daher auch Landwirtschaftsschulen und technische Fachschulen benötigt. Das Kreditwesen ist auszubauen, um der ländlichen Bevölkerung den Zugang zu Geld zu ermöglichen; Agrarkredite müßten von sinnvoller Produktion abhängig gemacht, d.h. selektiv vergeben werden.

Der Tourimus-Sektor sollte ausgeweitet, aber unter kontrollierten und angepaßten Bedingungen betrieben werden. Darüber hinaus gäbe es die Möglichkeit der Einrichtung von Schiffsregistern, Steueroasen, Radio-Stationen für Ausländer, Satelliten- und Wetterbeobachtungsstationen u.a. Von Entwicklungshilfegeldern könnte auch ein Fonds in Übersee angelegt werden, von dessen Zinsen der Haushalt profitieren könnte. Zur wirtschafltichen Unabhängigkeit könnte auch der Beitritt in die Regionalverbände unabhängiger Staaten des Südpazifiks beitragen. Das Südpazifik Forum und die Fischereiagentur wären hier zu nennen. Die größte Bedrohung für die Unabhängigkeit kommt allerdings von den internationalen Kreditgebern wie Weltbank, IMF, Asiatische Entwicklungsbank, die mit günstigen Krediten locken und das Land in die Schuldenfalle treiben könnten.

Abschließen möchte ich noch die Vorstellungen der FLNKS von der wirtschaftlichen Entwicklung eines unabhängigen Kanaky skizzieren
- Verlegung der Hauptstadt in den Norden
- Kürzung der Rentenzahlungen für Franzosen, die nicht im Lande geboren sind
- Auslandsinvestitionsanreize
- Kooperativen und der kanakische Kultur angepaßte Unternehmen
- Änderung der Besteuerungsverfahren
- Neue Kreditrichtlinien, die Kananken begünstigen
- Anpassung des Erziehungssystems an die kanakische Gesellschaft
- Vestaatlichung von Banken und Minenbetrieben
- Verhinderung von Kapitalflucht
- Einrichtung einer Entwicklungsbank
- Förderung der landwirtschaftlichen Produktion
- Propagieren von Autarkie im tribalen Lebenszusammenhang.

Einen alternativen Wirtschaftsplan für Neukaledonien bzw. für ein unabhängiges Kanaky gibt es noch nicht. Bislang mußte die FLNKS alle Kräfte und Energien für den Kampf gegen die französische Kolonialherrschaft abstellen.

Nachtrag Mai 1989:

Die Entwicklung in Kanaky ist nicht stehengeblieben. Zwei bedeutende Ereignisse in den vergangenen Monaten kennzeichnen die Lage:
1. Die Unterzeichnung des "Matignon Agreement" vom 26.6.1988 und
2. Die Ermordung vom Jean-Marie Tjibaou und Yeweine Yeweine am Jahrestag der Tötung von 19 Kanaken in Ouvea, am 4. Mai 1989.

Das von Jean-Marie Tjibaou und RPCR-Führer Jacques Lafleur in Anwesenheit des frz. Premierminister M. Rochard unterzeichnete Abkommen, beendete zunächst das unliebsame Pons-Statut und errichtete die direkte frz. Herrschaft von Paris aus für ein Jahr. Danach, ab dem 14. Juli 1989, tritt ein Übergangs-Statut für Kanaky in Kraft, das bis 1998 gelten soll, wenn eine Volksabstimmung über die Form der Selbstbestimmung entscheidet. Zur Information hier die wesentlichen Punkte des Matignon-Agreement:

1. The division of New Caledonia into 3 Federal Provinces:
   - The Northern Province
   - The Southern Province

- the Loyalty Islands.

Each province is to be independently administered by an Assembly whose membership is proportional to the Province`s population.

A Territorial Congress made up of the members of the Provincial Assemblies will oversee business in common.

2.The division of State/Territorial areas of responsibility remains close to the present situation with France controlling such essential things as foreign affairs, 200 mile EEZ, immigration, defence, justice, currency and exchange rates,industrial relations, secondary education.

The territory has responsibility for such matters as roading, hospitals, primary education and the management of its own budget.

The Provincial Assembly`s primary functions are to administer its budget, promote economic development and local ,culture, work schemes, the teaching of local languages, land reform, sport and recreation.

3. Customary Advisory Councils are to be set up in each Province.

4. The distribution of the State`s financial aid for eonomic development is to favour the disadvantaged rural areas first and foremost, so as to establish a balance.

5. 400 upper and middle-management personnel, primarily Kanak, are to be trained in France.

(Die größte Gefahr für die Nicht-Einhaltung dieses Vertrages wird allgemein darin gesehen, daß es zu einer anderen (ungünstigeren) politischen Kostellation in Paris kommen könnte und das Abkommen als nicht gültig deklariert wird. Das Mißtrauen der Kanaken gegenüber den Caldoches und Franzosen ist groß; zu oft wurden in der Vergangenheit Verträge gebrochen, Versprechungen aus Paris nicht eingelöst.)

Die Morde an Tjibaou und Yeweine haben einmal mehr das Klima der Gewalt in Kanaky verdeutlicht, ein Klima für das Frankreich verantwortlich ist. Die Morde haben alle Symphatisanten Kanaky`s tief erschüttert. Jetzt gilt erst recht: Unsere Solidarität für die Unabhängigkeit von Kanaky!

Günter Rath 19. Mai 1989